

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Dresden 2640

Gebühren für auf wöchentliches, nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsbüro monatlich 1 M., durch unter Posträder zugestellt in der Stadt monatlich 1 M., auf dem Lande 1 M. durch die Post bezogen vierzehntäglich 1 M. mit Zusatzbezugsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unser Ausländer und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Abonnementpreis 1 M. für die 6 geballte Körbezeitse über deren Raum, Neuzonen, die 2 spätere Körbezeitse 2 M. Bei Weiterleitung und Jahresauflage entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Zeitungen) die 2 geballte Körbezeitse 1 M. Nachweisungs-Gebühr 1 M. Abzugsanzeige bis vormittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernsprech-Anzeigen übermittelten Anzeigen wie keine Garantie. Jeder Reklameanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.



Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftsteller: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 86.

Donnerstag / Freitag 26. / 27. Juli 1923

## Amtlicher Teil.

**Die Reserve - Abteilung der Pflichtfeuerwehr Wilsdruff**  
hält Sonnabend den 28. Juli 1923 abends 6 Uhr eine Übung ab. Stellen am Spritzenhaus. Alle männlichen Personen im Alter von 20–25 Jahren haben sich zu dieser Übung einzufinden. Nichterscheinung oder unentschuldigtes Verschlecken wird nach der Feuerlöschordnung bestraft. Die Entschuldigungen sind schriftlich vor Beginn der Übung beim Branddirektor abzugeben. Als Entschuldigungsgrund gilt nur Krankheit. Binden sind anzulegen.

Wilsdruff, am 23. Juli 1923.

2725

Der Stadtrat.

Der 22. Nachtrag zur Gemeindesteueroordnung für die Stadt Wilsdruff vom 5. März 1915, Sonderzuschläge zur reichsgelebten Wohnungsbauabgabe betr., hat die oberbehördliche Genehmigung gefunden.

Der Nachtrag liegt zu jedermann's Einsicht 14 Tage lang in der Ratskammer (Zimmer 14) aus.

Wilsdruff, am 23. Juli 1923.

2726

Der Stadtrat.

**Hir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.**

## Feuersgefahr!

Wieder fliegt Flugfeuer durch Deutschland; in Breslau kam es zu schweren Bränden, auch in Frankfurt am Main loderte es empor, und noch weiß man nicht, was die nächsten Tage bringen werden. Der Schaden, der in Breslau erwuchs, beträgt fast 750 Milliarden, und das Blut von Deutschen töte wieder das Blaster einer deutschen Stadt. In Frankfurt ist sogar ein gänzlich Unbeteiligter in seiner Wohnung erschlagen, seine Angehörigen schwer mishandelt worden.

Doch dieses Flugfeuer kann Feuerbrünste nur hervorufen, wenn einmal die Vorbereidungen zum Brande da sind, wenn Dürre und Trockenheit herrscht, und — wenn die Feuerwehr versagt. Aber allzu oft wird vergessen, dass Poincaré es ist, der diese Dürre und Trockenheit zum größten Teil verursacht hat, dessen Politik die allzu verlässliche Unzufriedenheit nährt, die einen allzu günstigen Boden für solche Unruhen wie in Breslau und Frankfurt abgibt. Der Kampf an Ruhr und Rhein mit seinem passiven Widerstand ist ja leichten Endes trocken Raub und Mord der Franzosen ein im Grunde genommen unblutiger Kampf, ein wirtschaftlicher Kampf, in dem Aushungierung und wirtschaftliche Erdrosselung, Verfolgung der Führer, Gewerbeschließung mit all ihren Folgen als Waffen von den Franzosen gebraucht werden. Der Kampf ist nur möglich durchschlagen, wenn auch das unbesetzte Gebiet durchhalten kann.

Der Angriff Poincarés richtet sich ebenso scharf gegen die Wirtschaft des unbesetzten Deutschlands wie des besetzten; auch diese will er zum Erliegen bringen. Denn damit wäre auch der Zusammenbruch der Ruhrfront befürchtet. Ver sagt das Hinterland, dann löst sich auch die Front auf, und Poincaré ist der Sieger. Nicht umsonst hat er darum in den letzten Wochen immer schärfere Maßnahmen gegen das besetzte Gebiet, gegen jede Regierung kräftigen Wollens und kämpferischen Handelns ergriffen, wie es wieder in der längsten Dokumentation der Rheinlandkommission gegen den passiven Widerstand zum Ausdruck kommt. Und jeder Aufzug im unbesetzten Gebiet, jeder Besuch, die Schule an den dortigen Siedlern und Müttern etwa auf die deutsche Regierung abzudrehen, heißt Poincarés Werk unterlaufen.

Aber wenn ein Haus brennt, so sorgt man zu allererst dafür, dass der Wind nicht Feuer und Funken hinüberträgt auf leicht brennbare Scheunen; dorthin lenkt sich auch, um die Dede zu schützen, der Wasserstrahl. So muss es das Streben in der Regierung sein, aus allen Kräften gerade von jenen Brandherden das Feuer fernzuhalten, wo es am leichtesten ausflackern kann. In den großen Städten ist es ja gewesen, wo der Aufzug zuerst ausbrach und nur mit Mühe überwältigt werden konnte. Die Situation ist so schwer, so gespannt, dass oft ein Funke genügt, um den Brand zum Ausbruch zu bringen. Leider will man dort auch jetzt erst den Brunnens zudecken, nachdem das Kind hingefallen ist; die Regierung will Maßnahmen treffen, um den Großstädten eine stärkere Lebensmittelversorgung zuzummen zu lassen. Namentlich die Kartoffelknospen ist groß, und wir laufen Gefahr, dass allzu menschlich der Wille zum Aushalten zusammenbricht, wenn die Lebensmittel ausbleiben. Schon ist es wieder so weit; das beispielswise in Berlin in den Straßen herumlaufen und vergessene Kartoffeln zu laufen versuchen — obwohl wir eine außerordentlich große Kartoffelernte gehabt haben. In solchen Fällen greift der Deutsche, gleich-

ging, ob es in der früheren Monarchie war oder jetzt in der Republik, immer nach der Regierung. Die Regierung soll helfen, und, so schon wir hinzutun, die Regierung muss auch helfen!

Wir sind im Krieg, und im Krieg kommt es nicht auf wohlvorbereitete Rechte, kommt es nicht an auf das Wohlergehen des einzelnen, sondern, wenn die Gesamtheit um ihr Leben und ihr Dasein kämpft, so ist der Vertreter dieser Gesamtheit, der Staat, berechtigt, zu allen Mitteln zu greifen, um den Kampf zu gewinnen, vorausgesetzt, dass sie zweckmäßig sind. Als 1915 die Lebensmittelversorgung Deutschlands allmählich in Verirrung geriet, so wurde in der Person des Oberpräsidenten von Voigtsdorf ein Lebensmittelkönig ernannt, der souveräne Machtvollkommenheit erhielt. Und es ging auf einmal. Er zog den Apparat auf, dem wir es zu verdanken haben, dass wir noch fast drei Jahre trotz furchtbuster Hungerblockade wenigstens notdürftig aushalten konnten. Wenn jetzt die Regierung zu Maßregeln schreitet, so soll sie immer darauf hinweisen, dass alles, was geschieht, Rücksicht ist gegen den Kampf, den uns Frankreich aufzwang. Und dass es gilt, vielleicht nur noch Wochen durchzuhalten. Vor allem aber, dass durchgeholt werden muss in diesem Kampf um Leben und Tod. Und dass diese Zwangsnwendigkeit dann alles entschuldigt, was vielleicht an harten, tief in die Verfügungsberechtigung des einzelnen eingreifende Maßnahmen geschehen mag.

Aber es muss was geschehen, denn sonst wird aus dem Flugfeuer, das bisher erst an einzelnen Stellen empoldernde, eine allgemeine Feuerbrunst entstehen, in der ganz Deutschland verbrennt.

## Wann wird Poincaré antworten?

**Die Wünsche Englands und Italiens.**  
Havas teilt mit, der Meinungsaustausch auf diplomatischem Wege zwischen Paris und Brüssel wegen der auf die englischen Dokumente zu erzielenden Antwort werde fortgesetzt. Man könne versichert sein, dass die englische Regierung

vor dem 3. August,

dem Tage der Beendigung der englischen Parlamentsitzungen, im Besitz der französischen Antwort sein werde, wie man es in amtlichen Kreisen Londons gewünscht habe. In diesem Zusammenhang schreibt das Blatt „Daily Telegraph“, in britischen Kreisen wäre man von der Änderung überrascht, dass die endgültige Antwort auf den britischen Antwortentwurf vielleicht hinausgeschoben werden würde. Der Konsul, den man begangen habe, indem man dem französischen Gesuch um Gehaltung des Inhalts der Dokumente und der Verhandlungen so leicht stattgegeben habe, werde sehr in weiteren Kreisen eingeschätzt. Es wäre aber kaum möglich, dies wieder gutzumachen. Brüssel wäre den englischen Vorschlägen günstiger gestimmt als Paris und optimistisch hinsichtlich interalliiertener Vereinbarungen. Rom wäre im allgemeinen mit den britischen Zielen und Methoden einverstanden, aber enttäuscht über das Fehlen eines Vorschlags über Verschmelzung der Wiederherstellungsfrage mit der der interalliierten Schulden. Demgegenüber müsste wiederholt erklärt werden, dass nach einem solchen Vorschlag Amerika seine Teilnahme an einer Lösung der Krise endgültig verweigern würde, was infolge der günstigen Aufnahme der britischen Vorschläge in Amerika besonders zu vermeiden gewesen wäre.

## Die Hoffnung auf Amerika.

**Das Problem der interalliierten Schulden.**  
Das Blatt „New York Herald“ berichtet aus Washington, nach einer Information aus offiziellen Kreisen seien die Vereinigten Staaten bereit, die Regelung der französischen Kriegsschulden auf 15 Jahre zu verschlieben, falls es zu einer französisch-englischen Vereinbarung in der Reparationsfrage komme, die die Verschiebung der deutschen Zahlungen ebenfalls auf 15 Jahre zur Folge hätte.

Allerdings würde jede Vereinbarung mit Frankreich verhängen ähnlich bleiben, welche die Vereinigten Staaten

vorrangig der Unterhaltung ihrer Besatzungskosten ge troffen hätten. (Diese Besatzungskosten werden bekanntlich in Annuitäten zurückgezahlt.) Nach dem „New York Herald“ wird jedoch angenommen, dass im Falle der französischen Kriegsschuld die Zinsenzahlung über den genannten Zeitraum hinaus aufgeschoben werden könnte.

Nach weiteren Meldungen aus Washington bezeichnet man es dort als wahrscheinlich, dass die amerikanische Regierung die ihr übermittelten englischen Dokumente nicht formell beantworten werde, sondern dass Staatssekretär Hughes sich darauf beschränken werde, dem englischen Premierminister die Auffassung der Vereinigten Staaten zu den einzelnen, in der englischen Note aufgeworfenen Fragen inoffiziell zur Kenntnis zu bringen. Der „Verein Paris“ versichert, dass die Aussichten für eine Verständigung unter den Verbündeten in französischen Regierungstreffen optimistisch beurteilt werden.

## Das Ende der Verkehrsperre.

Warnung vor zu früher Reise.

Wie aus Koblenz berichtet wird, soll die Verkehrsperre nicht wieder verlängert werden. Die Rheinlandkommission wolle jetzt in Paris dahin wirken, dass die Verkehrsperre am 26. Juli endgültig aufgehoben wird. Dazu stellt das Deutsche Rote Kreuz mit: Infolge der verlängerten Verkehrsperre im Rhein- und Ruhrgebiet haben sich an den Grenzen des befreiten Gebietes durch Anhäufung von Reisenden große Unterbringungsschwierigkeiten herausgestellt. Das Deutsche Rote Kreuz warnt dringend, sich vor endgültiger Aufhebung der Sperrung auf die Reise zu begeben, da an den Grenzstellen und in weiterer Umgebung alle verfügbaren Nämme belegt sind.

## Eine böswillige Falschmeldung.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Seit einiger Zeit suchen die Franzosen ihre Stellung durch die Verbreitung des Gerüsts zu stärken, dass die Wiederannahme des Eisenbahnbetriebes durch die deutsche Verwaltung bevorstehe. Die Handels- und Verkehrsstadt soll hierdurch schon in erheblichem Umfang veranlasst worden sein, Güter bei den Franzosen zur Beförderung aufzugeben. Das Gerücht enthebt jeder Grundlage und es kann nur dringend die Warnung wiederholen, den Bürgern der Franzosen fernzubleiben und ihnen keine Güter zur Beförderung anzuvertrauen.

## Chronik der Gewalttaten.

Bei der vor einigen Tagen in Trier erfolgten Ausweisung von 230 Eisenbahnerfamilien erhielten die Betroffenen früh zwischen 5 und 6 Uhr den Befehl, binnen einer Stunde das besetzte Gebiet zu verlassen. Das gesamte Haushalt musste zurückbleiben. Die Leute wurden von bewaffneten Marokkanern und Spahis auf dem Marktplatz zusammengetrieben, mit Kolbenstöcken und Peitschenhieben bearbeitet. Die französische Soldateska ritt darauf in die Menge hinein, dass Frauen mit Säuglingen zu Boden geworfen und schwer verletzt wurden. Das Gepäck der Vertriebenen wurde schonungslos zerstört.

Seit Anfang Juli, also innerhalb von drei Wochen, sind aus der Pfalz nicht weniger als 720 Eisenbahner mit 1926 Familienangehörigen ausgewiesen worden. Am 20. Juli wurden wiederum 16 verheiratete Eisenbahner mit ihren Frauen und 37 Kindern ausgewiesen. Am 21. Juli sind neuerdings wieder 22 verheiratete Eisenbahner mit ihren Frauen und 36 Kindern ausgewiesen worden.

Die Verkehrsblockade und die fortgesetzten Eingriffe der Franzosen haben es mit sich gebracht, dass die Versorgung des Ruhrgebietes mit Lohngeldern immer wieder Schwierigkeiten begegnet. So blieben die Lohngelder für die Zeichen „Schlaegel“ und „Eulen“ in Recklinghausen aus. Die Belegschaften beider Zeichen, etwa 20 000 Mann, sind deshalb in den Streik getreten.

Dieser Tage versuchten mehrere Angehörige des Bochumer Vereins aus Bochum ins unbesetzte Gebiet über die Grenze bei Aplerbeck zu kommen. Sie wurden von französischen Posten überrascht und zwei von ihnen angeklagt.

In Dortmund wurde die Reichsbank von den Franzosen besetzt, die 60 Milliarden „beschlagnahmen“ wollten. Es fand sich aber nur rund eine Milliarde in der Reichsbank

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Goldanleihe des Reiches

Die Besprechungen über die Aufnahme einer Goldanleihe des Reiches werden zwischen dem Finanzministerium, der Reichsbank und den Großbanken fortgesetzt. Wie verlautet, dürfte es sich um eine Anleihe mit einer Laufzeit von zehn bis zwölf Jahren und einer fünfprozentigen Verzinsung handeln. Die Anleihe dürfte den Zeichnern etwas unter pari angeboten werden. Die kleinsten Stücke werden 5 Dollar oder 21 Goldmark betragen. Die Einlösung der Stücke soll bei Fälligkeit ebenso wie die Einlösung der Binschäne in Mark auf Grund des New Yorker Wechselkurses erfolgen.

#### Sur Erleichterung der Lebenshaltung.

Die Verschärfung der Wirtschaftslage und die Unruhen, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Orten bemerkbar machen, haben die Reichsregierung veranlaßt, mit den zuständigen Behörden in Beratungen darüber einzutreten, in welcher Weise eine Erleichterung der Lebenshaltung ermöglicht werden könnte. Vorläufiglich wird sich das Reichskabinett sofort mit der Angelegenheit beschäftigen.

#### Erhöhung der Gerichtskosten.

Der Reichsausschuß des Reichstages beriet eine Verordnung zur Erhöhung der Gerichtskosten. Einstimmig stimmte der Ausschuß zu, daß die Gerichtskosten entsprechend der Geldentwertung erhöht werden. Sodann wurde eine Verordnung zur Entlastung der Gerichte beraten, die die Erhöhung der Zuständigkeiten des Amtsgerichtes von 200 000 auf 3 Millionen Mark vorsieht, und die Revisionssumme auf 5 Millionen Mark erhöht. Der Verordnung des Justizministeriums wurde zugestimmt.

## Urteil gegen Prinzessin Hohenlohe.

Sechs Monate Gefängnis.

Leipzig, 23. Juli.

Der Hochverratsprozeß gegen den früheren Kapitänleutnant Ehrhardt und Gen. mußte ohne den Hauptangeklagten erfolgen, da dieser krankhaft entflohen ist. Von den Personen, die ihm Beihilfe geleistet haben sollen, sitzt auf der Anklagebank nur die 29jährige Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Oettingen. Sie soll einen falschlos geleistet haben, indem sie vor dem Untersuchungsrichter in München beschwore, daß sie Ehrhardt nur überstreichlich kenne, obwohl sie genau wußte, daß ein Herr v. Eschwege, der als Untermieter bei ihr wohnte, und der im Verdacht stand, am Kapp-Putsch beteiligt gewesen zu sein, mit dem von der Staatsanwaltschaft gefuchten Ehrhardt identisch war. Der Prinzessin scheint ihre Aussage aber bald wieder leid geworden zu sein, denn sie erschien schon zwei Stunden nachdem sie ausgesagt hatte, freitüchtig von neuem beim Untersuchungsrichter, um zu erklären, daß sie Ehrhardt sehr gut kenne, und daß sie ihn beherbergt habe.

Den Vorsitz im Staatsgerichtshof übt der Senatspräsident Dr. Schmidt. Unter den geladenen Zeugen befinden sich Oberpräsident Rosse, Reichsgerichtsrat Dr. Mey und Generalleutnant von Höllisen aus Potsdam. Senatspräsident Schmidt begann das Verhör der Prinzessin mit der Frage, wo und wie sie Ehrhardt kennen gelernt und in welchen Beziehungen sie zu ihm gestanden habe. Die Angeklagte berichtete hieraus, daß sie Ehrhardt seit 1920 kenne. Die Bekanntschaft sei in Berlin sorgfältig worden, und schließlich hätte sie den Mann, den sie als den bestreiten Oberschlesier angesehen habe, in München wiedergetroffen. Zuletzt gibt die Prinzessin zu, daß sie auch um Ehrhardts politische Tätigkeit gewußt habe, und daß sie eine Zeitlang täglich mit ihm zusammengetroffen sei. Als sie dann in München-Pasing ein Häuschen erwarb, sei Ehrhardt unter dem Namen von Eschwege als Untermieter — ohne Miete zu bezahlen — zu ihr gezogen.

Dollar: 24. Juli 413000.00 Mr.

„ 25. Juli nicht notiert.

nur das Verhör der Prinzessin folgte die Vernehmung der Zeugen. Aus den Aussagen der ersten beiden Zeugen, des Reichsanwalts Schneiders in München und des Reichsgerichtsrats Dr. Mey geht hervor, daß die Prinzessin vollständig unter dem suggestiven Einfluß Ehrhardts stand und daß sie auch bei dem Eide, den sie gesetzelt hat, und über dessen Bedeutung sie sich nicht klar war, von ihm beeinflußt worden ist. Dr. Mey verbreitete sich in seiner Aussage des längeren über dieheimer in München erfolgte Entlassung und Verhaftung Ehrhardts.

Leipzig, 24. Juli.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Oettingen im Prozeß Ehrhardt lautete auf sechs Monate Gefängnis wegen Begünstigung des Hochverrats in Taufeinheit mit Meineid. Die Angeklagte hat die auf sie entfallenden Kosten des Verfahrens zu tragen.

Unter den an den beiden Verhandlungstagen vertretenen Zeugen traten besonders hervor der Untersuchungsrichter Reichsgerichtsrat Mey und der frühere Reichsvorwärtsminister und jetzige Oberpräsident der Provinz Hannover Rosse. Die Aussagen dieser beiden Zeugen ließen erkennen, daß die Prinzessin ein willküriges Opfer Ehrhardts gewesen ist; sie hat ihm blindlings vertraut und sich durch seine Drohungen einschüchtern lassen. Dr. Mey kam zu dem Ergebnis, daß Ehrhardt in unverantwortlicher Weise mit dem Schicksal der unbeschuldigten Frau, die nicht einmal über die Bedeutung des Eides unterrichtet war, gespielt habe. Der darauf vernommene

Oberpräsident Rosse

gab eine ausführliche Schilderung der Zustände, die seinerzeit zur Bildung der Marinebrigade Ehrhardt geführt haben. Er selbst habe zur Bildung von Freikorps aufgefordert als Notbehelf zum Schutz der Ostgrenze und zum Schutz Berlins. Die Reichsregierung sei genötigt gewesen, wohlos zu nehmen, was sich ihr geboten habe. Man habe mit den Freikorps bald schlechte Erfahrungen gemacht, aber ihre Auflösung sei schwerer gewesen als ihre Errichtung. Zu den Offizieren, die sich nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages zur Verfügung gestellt hatten, habe auch Ehrhardt gehört. Dieser Mann habe es verstanden, mit geradezu suggestiver Kraft seine Leute für seine Gedankengänge zu begeistern, wenn auch seine Methoden nicht unbedingt gewesen seien. Die Entlassung Ehrhardts hätte zur Folge gehabt, daß seine Leute erwerbstlos geworden wären, und das wäre für das Reich eine nicht zu unterschätzende Gefahr gewesen. Schließlich habe aber die Reichsregierung die Auflösung der Marinebrigade verfügen müssen, sie sei dann zwar aus Berlin abmarschiert, habe sich aber nicht aufgelöst. General Büttow sei mehrere Male zu ihm (Rosse) gekommen, um ihn zum Staatsrecht zu überreden; noch zwei Tage vor dem Kapp-Putsch habe er mit ihm die Möglichkeit einer Diktatur besprochen, und Ehrhardt sollte die Säbel sein. Als Soldat habe Ehrhardt den Befehlen seines Vorgesetzten, des Generals v. Büttow, gehorchen zu müssen geglaubt. Er habe jedoch ausdrücklich dem Stabschef Oberst von Gilsa gegenüber erklärt, er würde den Befehlen nicht Folge leisten, wenn sie im Gegenzug zu den Maßnahmen der Reichsregierung stünden. Diesen Worten habe er (Rosse) vertraut. Ehrhardt sei sich der Folgen seines Unternehmens bewußt gewesen, und es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Unternehmen

glatter Hochverrat

gewesen sei. Der ehemalige erste Generalstabsoffizier der Armee Ehrhardt Hauptmann Hansen führte darauf aus, daß Ehrhardt ihm seinerzeit gesagt habe, die Brigade handle im Rahmen eines größeren Ganzen. Der junge Hauptmann Wollmann gab an, daß er den Eindruck gehabt habe, daß Ehrhardt sich durch General von Büttow gebunden fühle und infolgedessen den Befehlen der anderen Generale nicht Folge leisten könne. Dies bestätigte der junge General von Oldershausen und fügte hinzu, daß Ehrhardt geäußert habe, er müsse

„Ich halte zu dir, Sophia, sorge dich nicht. Du kennst sie doch alle.“

„Es hat mich ja auch nicht weiter überrascht, nur Ernst.“

„Ernst ist ein unverständiges Kind, rechte nicht mit ihr.“

Hilz kam auch noch nach der Villa der Eltern. Ihn trübten die Unruhe und der Ärger raslos umher. Er sandte die Angehörigen in hochgradiger Erregung.

Bei seinem Anblick sprang Annemarie auf.

„Hilz, du? Ich denke, du bist heute abend mit Arno zusammen? Dann ist mein Mann sicher auch schon zu Hause, und ich muß mich beeilen.“

„Ne, bleibe man deshalb ruhig sitzen. Arno ist noch bei Wüllinger; der geht von da vorläufig noch nichtheim. Wenn der fällt, dann fällt er. Ich war ja auch dort, hatte aber keine Lust, länger zu bleiben, war nicht in Stimmung.“

Berdriestlich starnte er vor sich hin. Er hatte sich in einen Sessel geworfen und saß vornübergelehnt, die flachen Hände zwischen den Knien. Ungebürtig stolperte er mit den Fußspitzen auf den Boden. Dann sah er auf die Eltern und Schwestern. Ernst rot geweinte Augen stießen ihm auf.

„Manu, was habt ihr denn? Seht ja aus, als wenn ihr von einem Leichenbegängnis kämt.“

Auf diese Frage hatte Annemarie schon geantwortet; wie ein Wasserschlag sprudelten nun die Worte hervor, mit denen sie Sophia und ihr Vorhaben in den schwärzesten Farben malte.

„Und Robert unterstützt sie noch in ihrem unbegreiflichen Vorhaben.“

Hilz stieß einen so kräftigen Fluch aus, daß Ernst ihn entsetzt ansah.

„Das geht doch nicht! Auf keinen Fall geht das! Sophia ist wohl nicht mehr normal. Unter keinen Umständen darf sie das zulassen. Sperrt das Mädel ein, wenn sie nicht mehr zur Bernunft kommen will. Es ist doch unerhörbar! Sie macht uns ja alle unmöglich. Den Leuten noch mehr Stoff zum Gerede geben! Ich dachte, wir wären gerade genug in den Mäulern.“

„Glaubst du, Hilz, wir haben nicht alles mögliche versucht, sie zurückzuhalten?“ fragte die Natin mit weinerlicher Stimme.

„Gerade uns zum Tort tut sie es: Sie will mich im Regiment unmöglich machen. Das ist ihre Rache, weil wir ja wenig miteinander harmonieren. Wenn das Petersdorf wählt. Sie hat so demokratische Neigungen!“ Der Ausdruck gefiel Annemarie, deshalb wandte sie ihn nochmals an.

„Ich werde ihr mal den Kopf zurechtfegen, wo ist sie denn?“

Hilz stand auf

marschierten, weil auch andere Truppen marschierten. Weitere Zeugen, Leutnant von Bock und Generalleutnant von Hülsen, befürworteten, daß sie vergeblich versucht hätten, Ehrhardt von seinem Vorhaben abzuhalten.

Da von allen Seiten aus weitere Beweismittel verzeichnet wurde, wurde die Beweisaufnahme geschlossen, und es begann die Plädoyer. Oberreichsanwalt Ebertmayer gab ein zusammenfassendes Bild der Vorgänge, die zu der Anklage gegen die etwas weitreichende Prinzessin geführt habe, und beantragte gegen die Angeklagte acht Monate Gefängnis, die in einem Jahr Gefängnis umzuwandeln seien. Die beiden Verteidiger plädierten für Freispruch. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und faßte dann das eingangs mitgeteilte Urteil.

## Kommunistenruhen in Frankfurt.

Ein Staatsanwalt erschlagen.

in Frankfurt, 24. Juli.

Die Kommunistische Partei hatte gestern eine „Protesttundgebung“ auf dem Römerberg angekündigt, die auch zahlreichen Zuspruch fand. Die Teilnehmer zogen in geschlossenem Zug durch die Stadt nach dem Palmengarten in der Bockenheimer Landstraße. Hier erzwangen sich die Kommunisten Eingang. Unter den Besuchern entstand eine Panik. Zu höheren Ausschreitungen kam es hier nicht, aber ein anderer Zug kam durch die Schwabstraße, die in der Nähe des Palmengartens liegt.

Plötzlich fiel ein Schuß.

Von wem er abgegeben worden ist, ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Gegen Staatsanwalt Haas, der vor seinem Hause in der Schwabstraße stand, richtete die Menge den Verdacht, den Schuß abgegeben zu haben. Es ist aber festgestellt, daß die Schüsse nicht von Dr. Haas abgegeben worden waren. Sowohl von der Seite wie von der Rückseite stürmte man in das Gebäude, in dem zu ebener Erde Dr. Haas, im ersten Stock sein betagter Vater wohnt. In den Räumen des Erdgeschosses wurde fast sämliches Mobiliar demoliert. Zahlreiche Gegenstände wurden geraubt, darunter sämliche Silbersachen. Dann stürzte sich die Menge auf den Staatsanwalt. Dr. Haas wurde in bestialischer Weise

mit dem Kopf auf das Pflaster geschlagen

Als er sich wieder aufzurichten versuchte, schlug man mit Knüppeln auf ihn ein. Einer holte eine Eisenstange und schlug damit auf den Stehenden ein. Er brach zusammen, und als er sich wieder aufzurichten versuchte, wurde mit Steinen nach ihm geworfen und er mit Fausten bearbeitet. Als die Mordgesellen die Stätte verlassen hatten, brachte man den Sterbenden in eine nahegelegene Apotheke, wo er nach 20 Minuten seinen Geist aufgab. Auch die Frau des Staatsanwalts wurde von der Horde ergreift und am Oberkörper leicht verletzt. Sogar an dem 74jährigen Vater des Ermordeten haben sich die Exzedenten vergreissen. Auch er wurde so schwer mishandelt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

## Abrüstung und Reparationen.

Debatte im englischen Unterhaus

Die Abrüstungsdebatte im Unterhaus ergab die eigenartige Situation, daß die Arbeiterpartei für eine diplomatische Konferenz eintrat, um sobald wie möglich zur Begrenzung aller Rüstungen zu gelangen, während der Premierminister, der Minister für Außenverteidigung sowie die Regierungspartei und die Lloyd-George-Liberalen versuchten, die Arbeiterpartei zu überzeugen, wie gefährlich es sei, die Abrüstungsfrage dem Völkerbunde zu entziehen, bevor eine Lösung der Reparationsfrage erreicht sei. Das Ergebnis der Debatte war die Annahme eines Abänderungsantrages zum An-

„Aber in ihrem Zimmer.“

Er stürmte die Treppe hinauf, stolperte an, wartete aber nicht erst das „Herein“ der Schwestern ab, sondern ran hestig die Tür auf und ging in fast brutaler Weise auf sein Ziel los, ohne die Worte zu wägen.

Seine verärgerte Stimmung trug mit dazu bei, daß er, entgegen seiner sonstigen Lebenswürdigkeit, seiner Schwestern Beleidigungen vorwarf, die sie erbleichen ließen. Ihre Einwürfe achtete er nicht. Er überschrie sie, sodass sie die Tür öffnete und mit nicht mißverstehender Gebärde darauf wies.

„Augenblicklich verlässt du mein Zimmer! Ich verbiete mir diesen Asfernhoston. Du hast doch nicht deine Kerten vor dir!“ sagte sie mit zornbebender Stimme. „Du bist wohl betrunknen, daß du dich hier so auffühst? Dir am allerwenigsten erlaube ich ein Dreimeden in meine Blöße. Ich mache, was ich will. Es fragt sich, wer mehr Schande über die Familie bringt, wie du dich auszudrücken beliebst. Ich mit dem ehrlichen Bestreben, für mich selbst aus eigenen Kräften zu sorgen, um Robert nicht länger zur Last zu fallen, oder du, mit deinem leichtsinnigen Geldverbrauch, der redlich zu den Schwierigkeiten unseres Hauses mit beigetragen hat.“

In diesem Sturm trennten sich die beiden.

Todmüde von all den Aufregungen wollte Sophia zu Bett gehen. Sie warf den Frisiertuch über und löste ihr prächtvolles, schweres Haar, um es zur Nacht einzuflechten. Während sie vor ihrem Toilettenstuhl saß, und das Haar mit der Bürste bearbeitete, wurde leise und zaghaft ihre Tür geöffnet. Schüchtern stand Ernst auf der Schwelle.

„Darf ich eintreten, Phia?“

„Du kommst zu mir, der Verstoßenen?“

Schlichend sank Ernst vor Sophia nieder und barg ihren Kopf in deren Schoß.

„Bist du mir sehr böse, Phia, daß ich so gegen dich war? Ich bin so feige gewesen, doch ich hatte so Furcht vor Annemarie. Du weißt ja, wie sie ist...“

Beglückt streichelte Sophia das heiße, verwirrte Gesichtchen Ernsts.

„Loh gut sein, kleines, ich weiß, wie du es meinst.“

„Ach, Phia, daß du nun fort willst, das kann ich noch gar nicht fassen. Es macht mich so unglücklich.“

Ernst schmiegte ihre heiße Wangen an Sophias blasses Gesicht.

„Ist es mein Fortgehen allein, was dich so unglücklich macht, Kleinkind?“

(Fortsetzung folgt.)

## Wenn edle Herzen bluten ...

81

Roman von F. Lehne.

„Ja, traust du mir wirklich die Geschmacklosigkeit zu, daß ich ausgerechnet hier in der Stadt bleiben werde, um mich meinem neuen Berufe zu widmen? Du bist aber naiv!“

Sie schüttelte noch immer lachend den Kopf.

„Ihr alle scheint das wohl gedacht zu haben? Da tut es mir leid, daß ich euch nicht gleich von dieser drückendsten Sorge befreit habe. Nein, ich will nach München gehen, um mich dort auszubilden. Dann werde ich ein Atelier für seine Damenteilettenten eröffnen. Meine Geschicklichkeit im Zeichnen soll mir dabei sehr zu Hilfe kommen. Ich zweifle nicht, daß ich in einem Jahre schon mit meinen Resultaten zufrieden sein kann. Gute Schneiderinnen sind ja immer gesucht.“ lächelte sie ein wenig. „Man hört in jeder Stadt Gebrauchsbeschreibung danach. Also brauche ich wegen Mangel an Beschäftigung und Verdienst keine Sorge zu haben.“

Ihr Entschluß war unerschütterlich. Weder Ernst noch Annemaries Vorzüge, noch die Drohungen der Eltern vermochten sie davon abzubringen. Sie schüttelte nur den Kopf.

„Läßt mich, ich verlange nichts von euch,“ sagte sie. Ein gequälter Zug glitt über ihr blaßes Gesicht. Sie hatte ja nichts so sehr als Familienszenen und hatte doch fast jeden Tag eine zu erleben.

Robert stand auf. Ernst und schweigend hatte er in dem Klubessel gelehnt, seine Zigarette geraucht und das Neddeduell der Schwestern verfolgt. Jetzt wurde es ihm aber zu viel, wie die Worte von allen Seiten auf Sophia herabprasselten. Die schrille Stimme der Mutter machte ihn förmlich nervös. Sophia tat ihm leid. Schüchtern griff er nach ihrer Hand.

„Was du auch tun wirst,“ sagte er warm, „ich bin dir nicht entgegen, wenn ich dir auch gestehe, daß mich deine Absicht für einen Augenblick verblüfft hat. Du bist ein tapferes Mädchen und weißt, was du willst. Meiner Unterstützung fannst du stets sicher sein. Verlasse dich auf mich.“

„Ich danke dir, Bob. — Ihr erlaubt wohl, daß ich mich nun zurückziehe. Ich bin müde und möchte zur Ruhe gehen.“

Niemand hielt sie zurück. Mit eisigem Schweigen wurde ihr Gutenachtgruß aufgenommen. Nur Robert drückte ihr zärtlich die Hand.

„Ich gehe mit dir, Sophia.“ Draußen sagte sie mit bitterem Lächeln: „Jetzt wird man mich wohl zerplücken.“

te der Arbeiterpartei, wonach die englische Regierung aufgefordert wird, beim Völkerbund zum frühestmöglichen Zeitpunkt ihren Einfluss zur Geltung zu bringen, um eine allgemeine Abrüstung herbeizuführen. Baldwin erklärte im Laufe der Debatte u. a., der Augenblick, die Abrüstungsfrage endgültig zu regeln, sei erst gekommen, wenn Europa das Reparationsproblem und das der Grenz Sicherungen gelöst habe. Es sei aussichtslos, von Frankreich eine Antwort zu erwarten, bevor dieses Land durch eine Regelung der Reparationsfrage und Sicherung seiner Grenzen befriedigt sei. Polen sei gleichfalls nicht gewillt, abzurüsten, bevor es eine Sicherung erhalten habe gegen seinen starken östlichen Nachbarn Sowjetrussland.

## Stark erhöhter Goldankaufspreis.

900 000 Papiermark für ein Zwanzigmarschstück.  
Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 23. d. M. ab bis auf weiteres zum Preise von 900 000 Mark für ein Zwanzigmarschstück, 450 000 Mark für ein Zehnmarschstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Wie sich der Goldankaufspreis in den letzten Jahren allmählich verändert hat, geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor, die einzelne Stufen aus der langen Reihe der Aufwärtsbewegung wiedergibt. Gezahlt wurde für ein Zwanzigmarschstück in Gold:

vom 1. 6. bis 11. 6. 1921	260 Papiermark
1. 8. 11. 9.	340
17. 10. 23. 10.	540
14. 11. 4. 12.	850
6. 3. 19. 3. 1922	850
27. 3. 3. 6.	1200
26. 6. 2. 7.	1400
24. 7. 30. 7.	1900
7. 8. 20. 8.	2500
2. 10. 8. 10.	5000
23. 10. 29. 10.	10000
1. 1. 7. 1. 1923	20000
15. 1. 21. 1.	35000
22. 1. 4. 2.	70000
15. 2. 18. 2.	100000
19. 2. 6. 5.	80000
7. 5. 13. 5.	125000
28. 5. 8. 6.	200000
11. 6. 17. 6.	300000
25. 6. 1. 7.	450000
2. 7. 22. 7.	550000
23. 7. 1923 ab	900000

Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 23. d. M. ab bis auf weiteres zum 2000fachen Betrag des Nominalwertes.

## Vierfache Steuerabzüge.

Im Steuerausschuss des Reichstages wurde der Entwurf einer Verordnung zur Abänderung des § 46 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes beraten, der die Abzüge von den Steuern der Lohn- und Gehaltsempfänger regelt. Der Ausschuss ging über die Regierungsvorlage und die Beschlüsse des Reichsrats hinaus, indem er nicht das Dreifache, sondern das Vierfache der bisherigen Abzüge festsetzte. Man begründete diese neue Erhöhung damit, das Zweieinhalbfache entspreche der augenblicklichen Geldentwertung, das Vierfache werde aber leider wohl im August bereits erreicht sein.

Zu seiner Gültigkeit bedarf dieser neue Beschluss des Ausschusses allerdings noch der Zustimmung des Reichsrats. Falls dieser die neue Änderung annimmt, würden die Abzüge betragen: für den Steuerpflichtigen und die zu seiner Haushaltung gehörige Ehefrau je 24 000 Mark, für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind 160 000 und zur Abgeltung der Abzüge für Werbungskosten 200 000 Mark im Monat.

## Tartarin an der Ruhr.

2. Fortsetzung.

Die Kameraden schauderten. Wie leicht hätte Tartarin etwas passieren können! Es war gar nicht auszudenken. Man fragte ihn, warum er nicht Verstärkung geholt habe.

„Das war gegen meine Ehre, gegen die Ehre Frankreichs. Ich hielt aus... allein, obgleich die Deutschen heiße Dämpfe aus den Kesseln und glühende Lava aus den Hochöfen gegen uns sprühen ließen. Ich ließ Feuer geben. Denken Sie sich... der eine Schuß genügte und viele Hunderttausende von Feinden flohen davon, Feinde, die bis an die Bühne bewaffnet waren.“

„Feiglinge!“ schimpfte der Oberst.

„Das sieht Ihnen ähnlich,“ stimmte dienstbesetzten der Kapitän bei.

„Nun gingen wir in Schützenlinie vor. Pifff! Paf! Immer in die Fliehenden rein. Bald war keiner mehr zu sehen, aber dreizehn Tote und viele Verwundete lagen da. Meine Herren, es war großartig.“

Man gratulierte Tartarin. „Sie haben Unsterbliches geleistet.“

„Frankreich ist stolz auf Sie.“

„Wir alle sind es, mir alle!“ Man schüttelte ihm die Hände und trank ihm zu. Im Kriege hatte Tartarin nie einen Feind gesehen, es war das erstmal, daß er seine Heldengröße beweisen konnte. Aber wie hatte er das gemacht? Es war ihm, als trüge er einen Lorbeerkrans auf seinem wohlfrisierten Scheitel. Verdient hatte er ihn.

„Auf unserer Seite ist keiner gefallen, der herrliche Sieg hat keinen trockenen Blutes kostet.“ Das war der Erfolg von Tartarins überlegener Strategie. Man jubelte ihm aufs neue zu.

So feierten sie, da draußen aber in der Friedhofshalle ruhten die Toten, dreizehn an der Zahl, mit Blumen geschmückt, wie es Helden gebührt, die für das Vaterland gefallen sind, ruhig und still in der ewigen Hölle des Todes. Die laute Klage war verstummt. Die weinenden Mütter, die verzweifelten Witwen, die verwaisten Kinder waren gegangen. Die Dunkelheit brach an, die Toten blieben allein. Eine einsame Frau weinte noch bei ihnen. Gebogen saß sie da, das Gesicht in dem faltigen, düsteren Mantel verborgen. Eine Träne fiel herab, sie weinte. War es die Mutter, die Gattin, die Tochter eines der Gefallenen? Der Befröhner möchte sie übersehen haben, als er die Totenfammer verschloß. Das Mondlicht fiel durch ein Fenster auf die Bühne der Gefallenen. Der Blick mahnte die Frau, daß es jetzt nicht Zeit sei,

## Es ist Pflicht eines jeden Postabonnenten, die Nachzahlung für Monat Juli zu leisten.

Ein Teil unserer Postbezieher ist mit der Errichtung der Bezugsgeld-Nachzahlung für Juli in Höhe von 4000 Mark noch im Rückstande. Wir richten deshalb

an die Säumigen

erneut das dringende Ersuchen, unserer Nachzahlungsaufforderung sofort nachzukommen. Unsere Zahlstelle ist einem jeden Postbezieher bereit gegeben. Denjenigen Postbeziehern aber, welche die Juli-Bezugsgeld-Nachzahlung bereits leisteten, danken wir.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

## Neueste Meldungen.

Überzeichnete Roggenmantel.

Dresden, 24. Juli. Die Bezeichnung auf die sächsische Roggenmantel ist heute, den 24. Juli, wegen Überzeichnung geschlossen worden.

Der streitbare Lloyd George.

London, 24. Juli. Lloyd George sagte gestern abend auf einem ihm zu Ehren gegebenen Fest, es sei zweifelhaft, ob der Wechsel der Regierung England zugute gekommen sei. Die Koalitionsregierung habe es wenigstens fertig gebracht, Poincaré neun Monate an der Besetzung des Ruhrgebietes zu hindern, einer Handlung, die das wirtschaftliche Leben ganz Europas in Bewirrung gebracht habe. Das Programm der neuen Regierung sei engere Freundschaft mit Frankreich gewesen. Offenbar sei aber die Entente geschwächt worden. Was die Auffrage betrifft, so werde England, das ein vitales Interesse daran habe, nicht einmal um seine Meinung frage.

Das verwahlosste Deutsch-Ostafrika.

Nom, 24. Juli. Eine Meldung der „Idea Nazionale“ aus Nairobi berichtet über die angeblich bevorstehende Aufteilung der England als Mandat zugesprochen Kolonie Deutsch-Ostafrika zwischen den englischen Kolonien Kenia und Njassaland. Als Grund für die Auseinandersetzung wird die Schulden des Völkerbundes hervorgerufen. Wer während es blühenden Deutsch-Ostafrikas angegeben, ferner die dem englischen Prestige schädlichen Proteste, welche die Eingeborenen beim Völkerbund gegen allzu hohe Steuern erhoben haben.

## Aus Stadt und Land.

Meldungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 25. Juli 1923.

Nicht bei Gewitter baden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Badende häufig während eines Gewitters vom Blitz getroffen werden. Das ist verständlich, weil alle Wasserflächen den Blitz anziehen und oft von Wetterschlägen betroffen werden, ohne daß dies bemerkbar hervortritt. Besinden sich nun Badende im Wasser, deren Kopf und Oberkörper über die Fläche hervorragen, so bieten diese nicht nur zu leicht einen besonderen Treffpunkt für den elektrischen Funken. Bei einem nahen Gewitter unterlaßt man also lieber das Baden, so schön es auch sein mag, wenn der niederprasselnde Regen wie ein Brausebad am Körper herabrieselt.

Tartarin stand vor seinem General. Der fuhr auf ihn los wie ein aufgestudelter Kampfshahn. „Sagen Sie, was Sie wollen. Es waren zu viel Zeugen dabei. Die Deutschen waren unbewaffnet und dachten nicht daran. Sie anzugreifen. Warum haben Sie geschossen?“ „Tun Ihnen die dreizehn Deutschen leid, mein General?“ „Unsinn! Aber, warum haben Sie vor Zeugen geschossen? Warum haben Sie Arbeiter getötet? Das Oberkommando ist empört, die Regierung außer sich. Sie wissen doch, wir wollen die Arbeiter auf unsere Seite bringen gegen die Besitzer. Konnten Sie nicht Direktoren erschießen?“ „Tun Ihnen die dreizehn Deutschen leid, mein General?“

„Unsinn! Aber, warum haben Sie vor Zeugen geschossen? Warum haben Sie Arbeiter getötet? Das Oberkommando ist empört, die Regierung außer sich. Sie wissen doch, wir wollen die Arbeiter auf unsere Seite bringen gegen die Besitzer. Konnten Sie nicht Direktoren erschießen?“

Tartarin dachte einen Augenblick über die schwierige Frage nach. „Was noch nicht ist, kann noch werden.“ Der General sah ihn erstaunt an, er ahnte etwas von der Heldengröde seines Untergebenen, aber er erfaßte sie noch nicht in vollem Umfang. Immerhin, sein Kopf legte sich und in gnädigem Ton fragte er: „Wie meinen Sie das, mein lieber Tartarin?“

„Mein General, die ganze Schuld fällt auf die Direktoren. Sie allein haben das Blutvergießen verursacht.“

„Wenn das wäre... wenn Sie das beweisen könnten... in Paris würde man jubeln.“

„Es ist doch sonnenklar. Die Direktoren haben die Arbeiter ausgehebelt, vor unsere Gewehre zu laufen. Sie wollten Frankreichs Mitterlichkeit vor der Welt bloßstellen. Sie haben es darauf angelegt, daß unsere reinen Hände mit Blut besetzt sind.“

Dem General fiel es wie Schuppen von den Augen.

„Ratschlich ist es so... eine gemeine deutsche Intrige. Wir hätten so viel schließen können, wie wir wollen, kein Arbeiter wäre gefallen, wenn die Direktoren die Deutschen nicht hingestellt hätten.“

„Gawohl, mein General, Sie sind die Mörder, aber ich hoffe, die Strafe wird nicht ausbleiben.“

„Ganz gewiß nicht. Frankreich, das edelmäßige Frankreich, ist das Land der Gerechtigkeit, es wird nicht dulden, daß wehrlose Arbeiter, mögen es selbst Deutsche sein, von Ihren Direktoren in den Tod gejagt werden.“ Der General richtete sich bei seinen Worten stolz auf und Tartarin folgte seinem Beispiel. „Herr Oberstleutnant, für jeden gemordeten Arbeiter verfas-

— Der Verfassungstag in Sachsen. Zur Feier des Tages (11. August), an dem in Weimar die Reichsverfassung verabschiedet wurde, hat die sächsische Regierung in Aussicht genommen, daß sämtliche staatlichen Gebäude und Schulen an diesem Tage zu flaggen haben. Außerdem wird, abgesehen von den örtlichen Verfassungsfeiern, die Regierung für diesen Tag im staatlichen Opernhaus zu Dresden eine Verfassungsfeier großen Stils annehmen. Die staatlichen Behörden werden an diesem Tage Sonntagsdienst haben, d. h. die Beamten werden Dienstreise sein. Handel und Industrie werden den Tag wie jeden andern Arbeitstag behandeln, da er vom Reich noch nicht — wie geplant war — zum Reichsfesttag erhoben worden ist. Für die Schulen Sachsen sind, da der 11. August noch in die Sommerferien fällt, Anordnungen ergangen, wonach die Feier am 25. August, der zum schulfreien Tag bestimmt wird, nachzuholen ist.

— Neuregelung der Kriegsbeschädigtenbezüge. Im Reichsarbeitsamt ist jetzt eine Verordnung veranlaßt worden, durch die die Renten-Grundbezüge entsprechend der Neuverteilung der Beamtengehälter vom 1. Juni ab auf das 33-jährige ergoht werden. Auf die erhöhten Bezüge nach dem neuen Gesetz, das rückwirkend vom 1. Januar 1923 an gilt, sind den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen jenen im April und Juni d. J. Vorschüsse im vorausgewege gesetzt worden; zur Zeit wird ein weiterer erhöhter Vorschuß mit Vorausgewege ausgezahlt. Nach Beendigung dieser dritten Vorausgewegezeit wird von den Versorgungsmätern sofort die Umrechnung der bisherigen Renten auf die neuen gezwungene Bezüge vorgenommen. Gleichzeitig mit der Verantragung über die neuen Bezüge werden die Rentsbezüge nachgezahlt, wie sich aus der Abrechnung der seit Januar gezahlten Renten und Vorschüsse gegenüber den neuen Bezügen ergeben. Von dem daraus folgenden Monatsersten ab zahlen die Rentenhalter monatlich die neu berechneten Renten an Stelle der bis dahin noch weiterlaufenden geringen alten Monatsrentenbezüge aus. — Für diejenigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die bisher neben den Renten noch Teuerungszuschüsse von den Fürsorgestellen erhalten haben, werden vom 1. Juli 1923 ab an Stelle der Teuerungszuschüsse von den Fürsorgestellen Zugangrenten gezahlt, die monatlich der jeweiligen Teuerung entsprechend der Beamtenbefördlung angepaßt werden.

— Erhöhte Eisenbahnstrafen hat der Reichsverkehrsminister eingeführt. Wer, ohne die Absicht, mitzureisen, in einem zur Abfahrt bereitstehenden Zug einen Platz belegt, hat 20 000 Mark zu entrichten. Dieselbe Strafe trifft den, der in dem Zug angetroffen wird und nicht zu den Mitreisenden gehört. Für Begleiter von Kranken oder Hilfsbedürftigen können Ausnahmen zugelassen werden. Wer ohne gültige Fahrkarte im Zug oder ohne Bahnsteigkarte auf einem abgesperrten Bahnhof angetroffen wird, muß 3000 Mark zahlen. Wer einen Hund ohne Hundesteuer mitnimmt, muß bei rechtzeitiger Meldung 3000 Mark, sonst 20 000 Mark bezahlen. Der Zuschlag für die Übertretung des Rauchverbots beträgt 10 000 Mark.

— Der Bauer als Wetterprophet. Mancher Städter verwundert sich, mit welcher Sicherheit der Bauer oft seine Prognose nach dem mutmaßlichen Wetter beantwortet. Und doch ist die Erklärung sehr einfach. Der Landmann befindet sich jahrszehnt brauchen im Freien oder wenigstens im kleinen Dorfe, wo er alle Phasen der Wettererscheinungen leicht verfolgen kann, nein, verfolgen muß, denn fast jede seiner Arbeiten ist ja vom Regen oder Sonnenschein abhängig. Der Städter aber kümmert sich nicht darum. Zwischen den hohen Häusern hat er auch kaum Gelegenheit, die Bewölkung des ganzen Himmels, die Windrichtung, die Himmelsfarben und andere Dinge zu verfolgen. Wenn es regnet, nimmt er seinen Schirm und der Fall ist für ihn erlebt. Anders beim Bauer. Er über sieht das alles von seinem Ader oder von der Wiese hinterm Haus, und da erkennt er denn bald, daß viele Witterungsformen von bestimmten Erscheinungen am Firmament und in der Luft begleitet

— Der Bauer einen der Direktoren. Es ist ein erhabener Auftrag, den ich in Ihre Hände lege, aber ich kann ihn keinem Würdigeren erteilen.“

Der Held verbeugte sich. Seine Wangen glühten. Galt es doch, die heiligsten Traditionen Frankreichs hochzuhalten und Recht und Unschuld zu schützen.

## IV.

## Die Schäfe des Ruhrgebietes.

Tartarin war enttäuscht, schwer enttäuscht. Er hatte sich das Ruhrgebiet als ein zweites Golconde vorgestellt, als ein neues Goldland, wo man sich nur zu büßen brauchen braucht, um die kostbarsten Sachen in den weltlichen französischen Hosentaschen verschwinden zu lassen. Aber bis jetzt hatte er nichts gesehen, was des Wirkens wert war. Hoch oben gab es hier, Rehen, Hirsche, Wildschweine und Hasen voll Schladien und Kohlen, aber was hatte man davon? Man konnte sie nicht wegtragen, und selbst wenn man sie wegtrug, so etwas gab's in Frankreich auch.

Wo waren die sabelhaften Schäfe des Ruhrgebietes? Irgendwo mußten sie doch stecken. Poincaré hatte von ihnen gesprochen, die Kämmer hatte gejubelt; Tartarin kannte die Herren in Paris. Wenn sie jubelten, dann gab es etwas zu verdienen. Der Held wollte auch verdienen, sein Kriegerherz hämmerte sich bei dem Gedanken auf, daß die Herren Deputierten wie immer den Raub allein einstecken wollten.

Er wandte sich an den Kapitän Grandgousier, der seit dem ersten Einfall, also seit drei Monaten, an der Ruhr weilte. Der mußte Bescheid wissen.

Der Hauptmann machte ein trübseliges Gesicht bei seiner Frage und spazierte melancholisch auf den Boden. „Die Schäfe des Ruhrgebietes? Man hat uns betrogen. Es gibt hier nichts zu holen.“

Tartarin erblickte. Deshalb hatte er seinen schönen Posten in Berlin aufgegeben! „Sie müssen sich irreten, mein lieber Kapitän!“

„Ich irre mich nicht. Sehen Sie sich doch selber in dem trostlosen Lande um, mein Oberstleutnant. In den Häusern mag ja manches stecken, aber wir sollen doch nicht plündern. Die Passanten auf der Straße sind auch vorsichtig geworden und wenn man sie anhält...“

„... haben Sie vorsichtig Ihre Uhren zu Hause gelassen und in Ihren Brieffäschchen sind elende Paarversechen drin,“ fiel Tartarin ein. „Das weiß ich selber. Aber Poincaré will doch Milliarden und über Milliarden herausholen?“

(Fortsetzung folgt.)

find. Wollensbildung, Windrichtung und allerlei Dinge zeigen in diesem oder jenem Halle eine gewisse Regel und die lernt er bald bis ins kleinste, denn er muss im voraus rechnen können, damit er seine Arbeit danach einstellen kann. Das ist das Geheimnis der bäuerlichen Wettermacher.

**Eine Nachtragsschenksteuer.** Von der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Kreisstaates Sachsen wird auf das Rechnungsjahr 1922 das zehnfache der nach der letzten Veranlagung auf Grund der vorläufigen Kirchensteueroberordnung vom 21. November 1922 erhobenen Steuerbetrag (Landeskirchensteuer und Kirchgemeindesteuer) als Nachtragsteuer erhoben. Die Nachtragsteuer, für die besondere Beliebe nicht erteilt werden, ist wie die 1922er Kirchensteuer, bei der Gemeindehörde zu bezahlen. Bei der Zahlung ist der 1922er Kirchensteuerbetrieb vorzulegen. Es ist dann nach der Betrag zu bezahlen, der auf dem Kirchensteuerzettel aufgetragen ist und hierauf das Jahrhabe als Nachtragsteuer.

**Deutscher Philatelistenverein.** Von 26. bis 29. Juli findet in Dresden die 29. Tagung des Bundes deutscher und österreichischer Philatelistenvereine statt. Das Programm sieht eine Festvorlesung, eine Eliaction sowie mehrere Vorträge vor.

**Ein Gramm Zeitungspapier kostet ab Fabrik jetzt über 7 M.** Soviel wurde vor dem Kriege für das kostbare Metall, für Platin, bezahlt.

In der Margarine-Industrie sind Betriebseinstellungen eingetreten wegen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Devisen zum Einfuhr der zur Fabrikation notwendigen ausländischen Oele. Auch der Großhandel hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen und hat die Entwicklung zu einem Anstossen der Preise geführt. Es verlautet nun, dass die Regierung angesichts dieser die Ernährungslage bedrohenden Wirkungen der neuen Devisenordnung an die Errichtung einer besonderen Devisenbeschaffungsstelle für die Margarine-Industrie denkt.

**Die neuen Millionenscheine werden in den nächsten Tagen verausgabt werden.** Die Scheine sind etwas größer als die Halbmillionenscheine, dunkel getönt und zeigen links einen Dürerischen Frauenkopf.

**Neulitzen.** Am vergangenen Sonntag stand nach Beendigung des Gottesdienstes eine Kirchengemeindeversammlung der biesigen Kirchengemeindemitglieder statt. Herr Pfarrer Teufer erstattete einen kurzen übersichtlichen Bericht aus das letzte Jahr und über verschiedene interne Angelegenheiten. Da das Neuherrliche durch die Witterungseinflüsse sehr reparaturbedürftig geworden ist, wurde beschlossen, dasselbe mit einem dauerhaften Abzug zu versehen, um dann auch später vielleicht mit der Renovation des Inneren unseres Gotteshauses beginnen zu können.

**Altfranken.** Eine in Webers Gasthof in Gompitz abgehaltene Einwohnerversammlung beschäftigte sich mit der Frage der Verschmelzung der beiden Gemeinden Gompitz und Altfranken. Es wurde im großen und ganzen ein Einverständnis erzielt, nur die Schulfrage bedarf noch der Klärung, da beide Gemeinden eigene Schulen haben, die aber zusammengelegt werden sollen.

**Dresden.** Aus einem Pelzwarengeschäft in der Pillnitzer Straße wurden in der Nacht zum 24. Juli nach Zertrümmerung der Schaufensterscheibe für 20 Millionen Mark Pelzwaren gestohlen, u. a. 1 Leopard-Kragenjade ohne Ausschlüsse, 1 schwarzer Schildhalb, in Streifen gearbeitet, 2 Meter lang, 1 Silberwolf mit Kopf und Schweif und 1 Opossumkoller, ebenfalls. Die bestohlene Firma hat für Wiedererlangung der Pelzwaren 10% des Wertes als Belohnung zugesichert.

**Dresden.** Gestern Abend wurde Polizeihauptwachtmeister Winzer vom 6. Sicherheitspolizeibezirk. Wie verlautet, hat der Verdächtige beim Verkauf gestohler Silberfachen in verminderter Weise sich betätigt.

**Dresden.** Finanzminister Heldt hat seinen bis Ende August dauernden Urlaub angetreten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass Eingaben an das Finanzministerium nicht persönlich an den Herrn Finanzminister, sondern an das Ministerium selbst zu adressieren sind, damit keine Verzögerung in der Erledigung eintritt.

**Dresden.** Der Verein Dresdner Zigarettenhändler beschloss, zum Zeichen des Protestes gegen die ungeheure Belastung aller Tabakwaren durch die jetzige Besteuerung am 2. August die Geschäfte zu schließen.

**Kamenz.** Durch die Unfälle, Nadeln in den Mund zu nehmen, ist schon oft Unheil entstanden. Eine biesige Berufsschülerin, die auch diese Angewohnheit hatte, verschliss hierbei furchtlich eine Nadel, die sich in der Speiseröhre festzte. Zu ihrer operativen Entfernung musste sich das Mädchen nach Dresden begeben.

**Bursau.** Durch Diese schwer geschädigt wurde die biesige Butterhändlerin Frau Hirschbar. Durch Einstiegen in den Keller wurde ihr ganze Buttervorrat gestohlen und zwar 50 Stück anderthalbsechter Butter, gestempelt „Polizeiwache Bischofswerda“, ferner 5 Stück Molkereibutter von der Genossenschaftsmolkerei Bursau, in weiß und blau gestreiftes Tuch eingeschlagen. Der Wert der gestohlenen Butter ist 21. Millionen Mark. Die Frau, die ihren ganzen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Butter bestritt, ist fast um ihre ganze Existenz gebracht.

**Edle Krone.** In der Nacht zum Sonntag wurde aus

dem Grundstück des Horellenzüchters Linke in Edle Krone ein Lastauto gestohlen. Die Verfolgung der Täter zeigte, dass die Spur über Hödendorf nach der böhmischen Grenze führte. Die Diebe haben den Wagen mit Hilfe eines anderen Autos nach der Tschecho-Slowakei gebracht.

**Großenhain.** In den Abendstunden des 20. Juli war ein Arbeiter, wahrscheinlich abgemattet von der Hitze des Tages, auf einer Bank im Stadtteil eingefallen und hat dort von etwa 8 bis 12 Uhr geschlafen. Inzwischen hat ihm ein Langfinger sein Fahrrad entwendet, das einen Zeitwert von drei Millionen Mark besitzt. Der Verluststräger lebt 800 000 Mark Belohnung aus für Wiedererlangung des Rades.

**Cheb.** Am Montag war in einem Fabrikgrundstück in Schönau ein Arbeiter, der einen Dampfkessel reinigte, beschädigt worden und musste von der Mannschaft der dahin beorderten Motorstrasse 4 aus dem Kessel herausgeholt werden. Die sofort im Beisein eines Arztes angesetzten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

**Heldendorf.** Diebstahlstreit. Bei einem biesigen Gutsbesitzer drangen nachts Diebe ein und stahlen alles, was nicht mit Nagelstift war, raubten also eine ganze Wohnung aus. Der Schaden beträgt Millionen.

**Crimmitschau.** Schließung von Lichtspieltheatern. Die biesigen Lichtspieltheater teilen mit, dass sie durch die steigenden Filmleihmieten und die hohen Lissarbeitssteuern gezwungen seien, ihre Theater bis auf weiteres zu schließen.

**Plauen.** Über das Stadtgebiet und weite Teile des Vogtländes gingen am Sonnabend abend starke Gewitter nieder, wobei es nicht ohne Flur- und andere Beschädigungen abging. U. a. Schlug der Blitz in die städtische Telefonleitung der Polizeiwache in der Seumestraße, wobei zwei im Wachtzimmer anwesende Polizeibeamte leichtere Verbrennungen erlitten, die aber glücklicherweise keinen dauernden Nachteil bringen dürften.

**Leipzig.** Eine neunjährige Tochter eines Buttergeschäfts in Kleinschöna steht ein neunjähriges Mädchen einer Frau die Brieftasche mit etwa 200 000 Mark Inhalt. Das Kind wurde später ergriffen und die Brieftasche unter einem Möbelwagen aufgefunden. Das Kind leugnete aber den Diebstahl und verrät auch nicht, was es mit den bereit gehaltenen 100 000 Mark gemacht habe.

**Leipzig.** Die von der Frau eines Berliner Kaufmanns in einem Straßenbahnenwagen liegengelassene Kassette mit einem Inhalt von 561 Millionen Mark ist aufgefunden worden. Von dem Inhalt fehlte das Bargeld, sowie ein Paar Trauringe, dagegen war die Kassette mit den Wertpapieren und dem Brillantschmuck unversehrt. Zwei Frauen sandten die Tasche in Münzen.

Ein Wagon (leicht)  
**frische Heidelbeeren**

wieder eingetroffen. Verkauf ab Donnerstag.

**Jäpel, Wilsdruff**

Telephon 543.

**Sauerfrant**

von 10 Pfund an

empfiehlt billig.

27.7.

\* 2  
bereit  
\* 2  
in der  
den 1.  
\* 2  
zum  
\* 2  
meint  
Beide  
\* 2  
der 2.  
englisch

**Ernst Bormann u. Frau**

**Martha geb. Missbach**

danken herzlichst zugleich  
im Namen ihrer Eltern für alle,  
anlässlich ihrer Vermählung  
dargebracht. Ehrungen, Glück-  
wünsche und Geschenke ::

**Landberg-Herzogswalde.**

5.7.

die 5  
Ande  
freim  
Aber  
die 5  
sicht  
land  
Deut  
schaf  
die 5  
müss

bei d  
die 5  
Kand  
frem  
Aber  
die 5  
sicht  
land  
Deut  
schaf  
die 5  
müss

Lehmann, Auktionator.

Auktion.

**Lindenschlößchen - Lichtspiele.**

Freitag, den 27. Juli abends 8 Uhr

Sonnabend, den 28. Juli  
v. nachm. 3 Uhr an kommen

im Grundstück a. Neumarkt

161 folgend Gegenstände

meistbietend gegen sofortige

Barzahlung z. Versteigerung:

1 Kleiderschrank, 1 Sofá,

1 Küchenchr. 1 Kommode,

Glaskast., 6 Stühle,

3 Bettstellen, 1 Auszieh-

tisch, Herrenkleider und

verschiedenes anderes mehr.

Lehmann, Auktionator.

Hengst-Fohlen

7/4 Jahr alt,

gegen Hörer zu vertauschen

bei Franz Schmidt,

27.7. Gompitz,

anguseh b. Bäckerei, Roscher

neben S. u. u. zu Pennrich.

Aufwartefrau

zum Reinigen der Kontor-

räume sofort gesucht

Landwirtschaftsbank

Wilsdruff. 27.7.

gejährt

zielen

solar

wird

doch

fähig

land

dam

und

man

Ruh

nehn

Mitt

recht

liche

vor

liche

eben

zu

zu